Nekr
B
240

HELENE BODMER-WELTI

1881 — 1968

Nekr B 240

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Helene Bodmer-Welti

Donnerstag, den 30.Mai 1968
in der Wasserkirche in Zürich

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ORGEL-EINGANGSSPIEL

"Allein Gott in der Höh sei Ehr
und Dank für seine Gnade"

Vorspiel
von Georg Böhm, 1661-1733

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Dr. Karl Zimmermann

Die Gnade Gottes sei mit uns durch unsern Herrn Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Wir heben unsere Augen auf zu den Bergen Gottes, von denen uns Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

"Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blüht wie die Blume des Feldes; wenn der Wind darüber geht, ist sie dahin, und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr. Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig und seine Treue auf Kindeskinder bei denen, die seinen Bund halten und seiner Gebote gedenken durch die Tat."

"Keiner von uns lebt sich selber, und keiner von uns stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn."

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen Eure liebe

Frau Helene Bodmer geb. Welti

---

von Zürich, Witwe von Konrad Bodmer. Sie ist dahingeschieden im Alter von 87 Jahren und 14 Tagen.

Wir haben uns hier zusammengefunden, um unserer lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken. Ihren Leib übergeben wir der Auflösung; ihre Seele aber wissen wir geborgen in Gottes barmherziger Vaterhand. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an die liebe Heimgegangene verbinde uns alle! Gott schenke Euch Leidtragenden all das Licht, das er für uns bereit hat in Zeiten des Dunkels.

Und Euch Mittrauernden lassen die Hinterbliebenen unserer Verewigten herzlich danken für die Gemeinschaft, die Ihr ihnen in dieser Stunde durch Eure Anwesenheit erweisen wollt.

"Wir sind gewiss, dass weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn."

"Dies Verwesliche muss anziehen Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche angezogen hat Unverweslichkeit, und dies Sterbliche angezogen hat Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort:

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen Eure Liebe

Frau Helene Zodmer geb. Weiti

von Zürich, Witwe von Konrad Zodmer. Sie ist dahingeschieden im Alter von 87 Jahren und 14 Tagen.

Wir haben uns hier zusammengefunden, um unserer lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken. Durch Leib übergeben wir der Auferstehung; ihre Seele aber wissen wir geborgen in Gottes barmherziger Vaterhand. Der Anblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an die Liebe Heimgegangene verbinde uns alle! Gott schenke Euch Leidtragenden all das Licht, das er für uns bereit hat in Zeiten des Dunkels.

Und Euch Mitbewohnern lassen die Hinterbliebenen unserer Verwandten herzlich danken für die Gemeinschaft, die Ihr ihnen in dieser Stunde durch Eure Anwesenheit erweisen wollt.

"Wir sind gewiss, dass unser Leben noch Tod, unser Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu schenken vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn."

"Dies Vergängliche muss anziehen Unvergänglichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen Unsterblichkeit. Wenn aber dies Vergängliche angezogen hat Unvergänglichkeit, und dies Sterbliche angezogen hat Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort:

'Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Tod, wo ist dein Sieg?'

Gott sei Dank gesagt, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus."

Der Herr der Ernte winket,
die reife Garbe fällt,
die Abendsonne sinket,
der Wandrer sucht sein Zelt.
Dein Kind geht, reif an Jahren,
o Herr! zur stillen Rast.
Lass es im Frieden fahren,
wie du verheissen hast.

Dein Rat hat es geleitet,
o Herr, oft wunderbar!
Dein Schutz hat es begleitet
in Nöten und Gefahr.
Mit deines Geistes Stärke
hast du sein Tun gelenkt,
zum langen Tagewerke
ihm Kraft und Frucht geschenkt.

O Schöpfer und Erhalter,
o führ' auch uns so treu,
und steh' uns noch im Alter
mit deiner Hilfe bei!
O führ' uns, bis wir sterben,
auf deines Sohnes Bahn,
und endlich nimm als Erben
uns dort mit Ehren an!

'Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Tod, wo ist dein Sieg?'

Gott sei Dank gesagt, der uns den Sieg gibt durch
unsern Herrn Jesus Christus."

Der Herr der Ernte winket,
die reife Garbe fällt,
die Abendsonne sinket,
der Wanderer ruht vom Feld.
Dein Kind geht, reif zu ernten,
o Herr! aus stillem Rast,
lass es im Frieden fahren,
wie du verheissen hast.

Dein Tod hat es geleitet,
o Herr, ich wandertraut;
Dein Sterben hat es begleitet
in Leben und Gefahr.
Mit deines Geistes Stärke
hast du mich hin geleitet,
zum langen Jägerwerke
hin durch und durch gestreitet.

O Schlafer und Erwecker,
o Hirte! auch uns so frisch,
und steh' uns noch in Nöten
mit deiner Hilfe bei!
O führ' uns, bis wir ererben,
mit deinen Sonnen Bahn,
und endlich nimm als Erben
uns dort mit Ehren an!

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

In tiefer Bewegung seid gewiss Ihr alle heute hiehergekommen. Was niemand von Euch noch vor vier Wochen geahnt hat, ist nun auf einmal eingetreten: Eure liebe Mutter, Grossmutter, Anverwandte und Freundin ist nach kurzer Krankheit abberufen worden, und zwar durch einen Tod, wie sie ihn sich selber nur wünschen konnte und gewiss auch gewünscht hat: ohne Qualen, in ihrem eigenen Heim, umgeben, betreut von ihren Nächsten. Und in voller Klarheit ging sie dem Letzten entgegen, in der Stärke, die ihr ihr Glaube verlieh, und gefasst, bewusst, wie das ihrem ganzen Wesen je entsprach.

Dafür dürfen wir doch nichts anderes tun als Gott danken -sie täte es auch- und sie ihm, dem Ewigen, getrost übergeben, so gross und schmerzlich die Lücke ist, die ihr Hinschied in Eurem Familienkreis und in den Reihen ihrer Freunde und Bekannten aufreisst.

Wir wollen zunächst einmal zurückblicken auf ihr Erdenleben, so wie Ihr, liebe Angehörige, es mir geschildert habt.

Helene B o d m e r - Welti ist am 13. Mai 1881 in Brugg zur Welt gekommen als Tochter von Emil Welti und Mathilde geb. Fischer. Ihr Vater war als Stadtförster in Brugg tätig. Eine jüngere Schwester wurde ihr geschenkt, die seit 1915 in Hausgemeinschaft mit ihr gewohnt hat und ihr im Dezember 1964 im Tod vorangegangen ist. Den Vater verlor die Familie schon sehr früh, im Jahre 1887, als Helene sechsjährig war, und dadurch wurde sie ganz besonders stark mit Schwester und Mutter verbunden.

Liebe Leidtragende und Mitbetroffene!

In tiefer Bewegung seid gestern Ihr alle heute hiergekommen. Was niemand von Euch noch vor vier Wochen geahnt hat, ist nun auf einmal eingetreten. Eure liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Freundin ist nach kurzer Krankheit abberufen worden, und zwar durch einen Tod, wie sie ihn sich selber nur wünschen konnte und gewiss auch gewünscht hat: ohne Qualen, in ihrem eigenen Heim, umgeben, betreut von ihren Nächsten. Und in voller Klarheit ging sie den letzten entgegen, in der Stärke, die sie ihr Glaube verlieh, und gelassen, bewusst, wie das ihrem ganzen Wesen je entsprach.

Dafür dürfen wir doch nichts anderes tun als Gott danken -als tiefe ja auch- und als ihm, dem Enkel, getrost überlassen, so groß und schmerzlich die Lücke ist, die ihr Hinscheiden in Eurem Familienkreis und in den Reihen ihrer Freunde und Bekannten aufreisst.

Wir wollen zunächst einmal nachdenklich auf ihr Erdenleben, so wie Ihr, liebe Angehörige, es mir geschildert habt.

Helene B o d a s e w e l l i ist am 13. Mai 1881 in Brugg zur Welt gekommen als Tochter von Emil Weiler und Mathilde geb. Fischer. Ihr Vater war als Stadtförster in Brugg tätig. Eine jüngere Schwester wurde ihr geschenkt, die seit 1913 in Neuenegg-Schwarzenburg mit ihr gewohnt hat und im Dezember 1964 im Tod vorangegangen ist. Den Vater verlor die Familie schon sehr früh, im Jahre 1887, als Helene sechsjährig war, und dadurch wurde sie ganz besonders stark mit Schwester und Mutter verbunden.

Im Jahre 1891 zog dann die Mutter mit ihren beiden Mädchen nach Zürich, im Blick auf die Schulung der Töchter. Es wurde ihr gewiss nicht leicht, das grosse, geräumige Stadlerhaus in Brugg, mit dem ausgedehnten Garten und Wäldchen, zu verlassen.

Unsere liebe Verstorbene besuchte die Grebelschule. Dann verbrachte sie das übliche Pensionsjahr im Welschland. Später durchlief sie einen Hauspflegekurs in der Pflegerinnenschule, und von daher und aus ihrem Welschlandaufenthalt sind ihr Lebensfreundschaften geblieben, die sie stets treu gepflegt hat. Sie hat viel korrespondiert mit ihren auswärtswohnenden Verwandten und Freundinnen. Es war ihr ein Lebensbedürfnis ganz allgemein, mit Menschen zu verkehren, Gemeinschaft zu suchen, Gemeinschaft zu erhalten, denn sie besass in ausgeprägter Art die Gabe, zuzuhören und teilzunehmen an den Geschicken anderer Menschen, ganz gleichgültig, welchen Herkommens und Alters ihr Gegenüber war.

Am 17. September 1907 trat Helene Welti in die Ehe. Sie reichte Konrad Bodmer die Hand zum Bund, einem Seidenherr, d.h. einem Textilfachmann für Seide. In den Zwanzigerjahren allerdings wechselte er seinen Beruf und übernahm das Sekretariat der Kantonalen Militärdirektion in Zürich. Er selber war ein Milizoffizier mit Leib und Seele und darin so ganz verwandt mit seiner Frau, als Nichte von General Herzog. Sie besorgte weitgehend Schreibarbeiten und Hilfsaktionen für Wehrmänner. Es war eine tiefbeglückende, eine ganz harmonische Lebensgemeinschaft, die die beiden Ehegatten miteinander verband, auf Grund gleicher Interessen und ausgezeichneter Ergänzung der beiden Charaktere.

Im Jahre 1897 zog dann die Mutter mit ihren beiden Mädchen nach Zurich, im Blick auf die Sehnsucht der Tochter. Es wurde ihr gewiss nicht leicht, das grosse, geräumige Stadtpfarhaus in Brugg, mit dem ausgedehnten Garten und Weldoben, zu verlassen.

Unsere liebe Verstorbene besuchte die Töchterschule. Dann verbrachte sie das übliche Pensionsjahr im Welschland. Später durchlief sie einen Hauswirtschaftskurs in der Pflegerinnenschule, und von daher und aus ihrem Welschlandaufenthalt sind ihr lebenslang wertvolle Sprachkenntnisse geblieben, die sie stets treu gepflegt hat. Sie hat viel korrespondiert mit ihren Auswärtswohnenden Verwandten und Freundinnen. Es war ihr ein lebenslängliches ganz allgemein, mit Menschen zu verkehren, Gesellschaft zu suchen, Gemütlichkeit zu erhalten, denn sie besass in ausgeprägter Art die Gabe, zuhören und teilnehmen an den Geschicken anderer Menschen, ganz gleichgültig, welchen Berufsstand und Alters ihr Gegenüber war.

Am 17. September 1907 trat Helene Weidl in die Ehe. Sie reichte Konrad Bodmer die Hand zum Bund, einem Seidenhändler, d.h. einem Textilfachmann für Seide. In den Zwanzigerjahren allerdings wechselte er seinen Beruf und übernahm das Sekretariat der Kantonalen Militärdirektion in Zürich. Er selber war ein Militärofficier mit Leib und Seele und darin so ganz verwandt mit seiner Frau, als Nichte von General Herzog. Sie besorgte weitgehend Büroarbeiten und Militärakten für Mannsmann. Es war eine tiefgegründete, eine ganz harmonische Lebensgemeinschaft, die die beiden Ehegatten miteinander verband, auf Grund gleicher Interessen und ausgezeichneter Ergänzung der beiden Charaktere.

Zwei Töchter wurden ihnen geschenkt, die eine sehr schöne Jugendzeit im Elternhaus verlebten. Viele Wanderungen durften sie teils mit beiden Eltern, teils mit der Mutter allein machen. Ihre Eltern lehrten sie schauen, die Heimat kennen und lieben. Und unsere liebe Verstorbene lebte alles mit und lenkte zugleich die Entwicklung ihrer Kinder mit kluger Hand. Dabei genossen sie eine aufgeschlossene, eine feine Erziehung, geradlinig, klar, wie das dem Wesen der lieben Verstorbenen entsprach.

Und das war nun ihr eigentliches Lebenswerk, ihre Fürsorge für ihre Familie. Aber daneben arbeitete sie auch mit grösstem Einsatz im leitenden Ausschuss der Pflegerinnenschule mit und wirkte auch in den Jahren 1919 bis 1946 eifrig im Vorstand der Freien Evangelischen Schule Zürich.

Im übrigen übte sie eine grenzenlose Gastfreundschaft für Menschen aller Länder und aller Farben. Sie war einfach bereit für jeden, der eintrat, und führte damit gern genug die Tradition ihres Elternhauses fort. Dabei war sie für sich selber völlig anspruchslos, bejahte das Leben als eine Gottesgabe durchaus und war gesegnet mit einem goldenen Humor, der doch einfach eine der allerschönsten, beglückendsten Gottesgaben ist, über die Menschen verfügen können.

Noch vor kurzem hatte sie zu jemandem geäussert: "Ich würde mein Leben gerade wieder so beginnen, wenn ich könnte."

Der 17. November 1944 war im Leben unserer lieben Verstorbenen wohl der schwerste Tag. Da starb ihr Gatte im Alter von 74 Jahren nach bloss dreitägiger

Zwei Töchter wurden ihnen geschenkt, die eine sehr schöne Jugendzeit im Elternhaus verlebten. Viele Wanderungen durften sie teils mit beiden Eltern, teils mit der Mutter allein machen. Ihre Eltern lehrten sie schauen, die Heimat kennen und lieben. Und unsere liebe Verstorbene lebte alles mit und leukte unglaublich die Entwicklung ihrer Kinder mit klarer Hand. Dabei gewannen sie eine aufgeschlossene, ohne Falsch Erziehung, geradlinig, klar, wie das dem Wesen der lieben Verstorbenen entsprach.

Und das war nun ihr eigentliches Lebenswerk. Ihre Fürsorge für ihre Familie. Aber daneben arbeitete sie auch mit grossem Eifer in leitenden Ausschüssen der Pfingstgemeinde mit und wirkte auch in den Jahren bis 1945 eifrig im Vorstand der Freien Evangelischen Schule Zürich.

In Zürigen übte sie eine grenzenlose Gastfreundschaft für Menschen aller Länder und aller Farben. Sie war stetsfort bereit für jeden, der eintrat, und führte damit gern genug die Tradition ihres Elternhauses fort. Dabei war sie für ihre Kinder willig anspruchslos, lebte das Leben als eine Dienstgabe durchaus und war gesegnet mit einem goldenen Humor, der doch einfach eine der allerschönsten, beglückendsten Gottesgaben ist, über die Menschen verfügen können.

Noch vor kurzem hatte sie zu jemandem gesagt: "Ich würde mein Leben gerade wieder so beginnen, wenn ich könnte."

Der 17. November 1944 war ihr Leben unserer lieben Verstorbenen wohl der schwerste Tag. Da stand ihr Gatte im Alter von 74 Jahren noch blosse dreitägiger

Krankheit. Das war sehr schwer für sie. Aber sie hatte ja ihre Aufgabe an ihren Angehörigen, und sie war nicht die Natur, sich zu ergeben, sondern es war ihr beschieden, das Leben in die Hand zu nehmen und zu meistern, solang es ihr gegeben war.

Sie sah ihre Töchter ins Leben hineinwachsen. Ihre Tochter Verena wohnte mit ihr zusammen bis an ihren Tod, während Annemarie im Jahr 1941 in die Ehe trat und dadurch nach St.Gallen zu wohnen kam. Leider kann ihr Gatte heute aus Krankheitsgründen nicht unter uns sein.

Zwei Enkel und zwei Enkelinnen wurden unserer lieben Frau Bodmer geschenkt, mit denen sie eng verbunden blieb und die zu jeder Zeit in Zürich ein Heim bei ihr fanden.

Im Dezember 1948 zog die Familie um an den Rennweg, in eines der alten Bodmerschen Familienhäuser. Da genoss sie die Weite des Hauses und den schönen Altstadtgarten und sorgte in der ganzen Verwandtschaft herum immer wieder für die andern. Sie blieb durchaus lebendig und frisch, auch als sie in die hohen Jahre kam, in die eigentliche Patriarchenzeit. Eine scheinbar unerschöpfliche Kraft war ihr beschieden. Noch vor elf Jahren musste sie sich einer Schenkelhalsoperation unterziehen, aber schon im Sommer darauf konnte sie wieder eine grosse Bergwanderung unternehmen. Die Bergwelt bedeutete ihr überhaupt sehr viel. Sie wanderte gern, war dazu auch durch ihre Gestalt gut befähigt.

Am Mittwoch, dem 8. Mai, erlitt Helene Bodmer einen Schlaganfall, nachdem sie noch am Sonntag vorher am grossen Bodmertag in Gerzensee voll und sehr

beglückt teilgenommen hatte und als Seniorin gefeiert worden war. Seither war sie gelähmt, aber Schmerzen blieben ihr erspart. Und noch einmal sei's gesagt: sie durfte zu Hause ihre letzte Zeit verleben in der Betreuung ihrer nächsten und liebsten Mitmenschen. Sie wusste aber sogleich, nachdem der Schlaganfall sie betroffen hatte, woran sie war. Sie war nicht die Natur, die sich selber irgend etwas vorgemacht hätte, Klarheit war ja einer ihrer Wesenszüge. Und das zeigte sich an einer eigentlich eindrücklichen, symbolischen Handlung, nämlich, dass sie, so wie sie zu Bett gebracht war, anfing, ihre Fingerringe wegzuziehen und sich wegziehen zu lassen, einfach, um damit auszudrücken: "So nun habe ich abzuschliessen mit allem Irdischen, und nun geht es dem Tod entgegen. Ich weiss, was jetzt auf mich wartet." Und gewiss hätte sie auch, wenn sie noch hätte sprechen können, es ausgedrückt: "Ich gehe ganz still dem Letzten entgegen."

Am 27. Mai, am letzten Montag, mittags, trat der Tod an ihr Lager und entführte unsere liebe Frau Helene Bodmer an sanfter Hand hinüber in Gottes ewige Welt.

Liebe Freunde und Mitchristen!

Nun ist dieses Frauenleben abgeschlossen für diese Welt. Was können wir jetzt Grösseres tun als es hineinstellen in den ewigen Rahmen, in dem es sich abgespielt hat! Wir wollen ein umfassendes Wort der Bibel kurz bedenken, das sich im 1. Mosebuch, im 12. Kapitel, im 2. Vers findet. Es ist dort von Gott gesprochen an Abraham und lautet nach der Uebersetzung Martin Luthers:

"Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein."

"Ich, i c h will dich segnen..." - Wir wissen alle, dieses ICH, das da spricht, ist das grosse, ewige, heilige ICH, das da Abraham anredet, das unsere liebe Verstorbene angeredet hat -und sie hat es s e h r gehört und ist sehr darauf eingegangen- und das u n s anredet und dem wir antworten dürfen, so wie sie es in der Stille getan hat.

Unsere liebe Verstorbene hat dieses ICH, das über uns steht, als Grundlage und Ziel ihres Lebens genommen. Das wissen wir aus ihrem ganzen Lebenslauf und ihrer ganzen Art, und das hat sie auch einmal ausgedrückt in einem Stammbuch, das sie einer ihrer Töchter schrieb: "Solange du zu jeder Stunde und wo immer es sein mag, im Stande bist, in deinem Herzen des Heilands Frage: 'Bekennst du dich zu mir?' bejahend zu beantworten, solange magst du getrost deine Strasse ziehen, denn du hast einen guten Wegweiser gefunden." -

Das zeigt, wo sie stand, zeigt, wie sie dachte. Und nun ist es d i e s e r Gott, der uns segnen will, der jene grosse Verheissung an uns richtet, dass er uns, seine Menschen, nicht verlassen will, dass er seine Hand über uns hält. Er ist's ja, der uns geschaffen hat, der das Wunder der Menschwerdung an uns hat geschehen lassen. Er hat uns unsere Gaben mitgegeben in unser Leben hinein. Er hat uns dies und jenes geschenkt, woraus wir leben und wirken dürfen. Er hat ja auch unsere liebe Verstorbene reich beschenkt mit jenen Talenten höchster Art, die Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit heissen. Und er ist's, der uns führt, der auch sie geführt hat durch Sonnenschein und Sturm, und an beidem hat's nicht

"Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein."

"Ich, I c h will dich segnen..." - Wir wissen alle, dieses ICH, das da spricht, ist das grosse, ewige, heilige ICH, das da Abraham anredet, das unsere Liebe Vereinsfreunde angeredet hat -und sie hat es s e h r gehört und ist sehr darauf eingegangen- und das u n s anredet und den wir anbeten dürfen, so wie sie es in der Stille getan hat.

Unsere liebe Vereinsfreunde hat dieses ICH, das über uns steht, als Grundlage und Ziel ihres Lebens genommen. Das wissen wir aus ihrem ganzen Lebenslauf und ihrer ganzen Art, und das hat sie auch einmal ausgedrückt in einem Stammbuch, das sie einer ihrer Töchter schrieb: "Solange du zu jeder Stunde und wo immer es sein mag, im Stande bist, in deinem Herzen das Heilande Frage: 'Kommst du dich zu mir?' behaend zu beantworten, solange magst du getrost deine Strasse ziehen, denn du hast einen guten Wegweiser gefunden." -

Das zeigt, wo sie stand, zeigt, wie sie dachte. Und nun ist es d i e s e r Gott, der uns segnen will, der uns grosse Verheissung an uns richtet, dass er uns, seine Menschen, nicht verlassen will, dass er seine Hand über uns hält. Er ist's ja, der uns geschaffen hat, der das Wunder der Menschwerdung an uns hat geschehen lassen. Er hat uns unsere Gaben mitgegeben in unser Leben hinein. Er hat uns dies und jenes geschenkt, worauf wir leben und wirken dürfen. Er hat ja auch unsere Liebe Vereinsfreunde reich beschenkt mit jenen Talenten höchster Art, die Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit heissen. Und er ist's, der uns führt, der auch sie geführt hat durch Sonnenschein und Sturm, und an keinem hat's nicht

gefehlt. Und er ist's, der uns in seiner Hand hält, und nicht nur bis an den Tod, sondern über den Tod hinaus, und der uns ewiges Leben verheissen hat.

Und das ist's, was i h r gegolten hat und was auch u n s gilt:

"Ich will dich segnen". - Aber auch das andere: "Und du sollst ein Segen sein."

Gott hat uns Menschen doch nicht geschaffen als blosse Marionetten, als blosse tote Klötze, sondern nach seinem Bild, als seine Diener, ja als seine Kinder, berufen, etwas für ihn zu tun zwischen Geburt und Tod. Wir denken an das grosse Gebot, das Jesus uns geschenkt hat und das gewiss ins Leben unserer lieben Verstorbenen und ihr Wirken hineingeleuchtet hat, jenes Doppelgebot: Gott lieben von ganzem Herzen, und unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Das ist's, was er von uns verlangt.

Und nun also nicht nur für uns leben, sondern für i h n , für G o t t , und versuchen, soweit es uns möglich ist, unseren M i t m e n s c h e n zum Segen zu werden. Auch da finden wir in dem erwähnten Stammbuch ein so schönes Wort von ihr selber: "Kann einem Menschen an der Schwelle des Alters ein freundlicherer Gruss werden, als wenn ihm aus den Reihen der Jüngeren und Jungen das dankbare Lob ertönt: Du bist uns zum Segen geworden." Ich glaube, dieses Lob sei heute lebendig in Eurem Herzen im Rückblick auf ihr Leben. Nun wissen wir freilich das eine: zur Vollkommenheit bringen wir's nicht in dieser Lebensaufgabe, anderen zum Segen zu werden. Wir sind Menschen, wir bleiben Menschen und sind angewiesen auf Gottes Vergebung, auf seine Gnade, dar-

auf, dass er auch alles Allzumenschliche unseres Lebens einfach übersieht und uns trotz allem seine Hand reicht. Das gilt i h r , um die wir in dieser Stunde trauern, das gilt u n s ; ohne das wären wir verloren.

Und nun wollen wir im Lichte dieses Wortes zurückblicken auf ihr Leben, das wahrhaftig von Gott gesegnet war und zum Segen geworden ist für viele Menschen. Wollen Gott dafür danken und ihr selber, der lieben Verstorbenen, einfach danken für den ganzen Segen, der von ihr ausgegangen ist. Ich bin aber gewiss, dass auch sie selber, wenn sie noch einmal vor Euch treten könnte, dass auch sie Euch danken würde für alle Liebe, für alle Güte, für alle Hilfe, alles Verständnis, das sie von Eurer Seite erfahren hat.

Und nun mag sie ihre Strasse ziehen in die Ewigkeit, und wir selber wollen es tief in uns hineinnehmen, dass auch uns, solange uns zu wandern noch beschieden sein mag, jene Verheissung und jenes Aufgebot gilt: Gott w i l l uns segnen, und wir sollen bereit sein, im Segen zu wirken, solang es für uns Tag ist. Gott sei gedankt für alles!

A m e n

ORGEL-VORTRAG

von Viktor Schlatter
Organist am Grossmünster in Zürich

"Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ"

C h o r a l

von Joh. Michael Haydn, 1737-1806

G E B E T

Heiliger Gott, du unser Vater im Himmel! Ein erfülltes Menschenleben hast du nun vollendet für diese Welt. So befehlen wir deiner Gnade die Seele, die du aus dem Wechsel der Zeit abgerufen hast in die Ewigkeit. Nimm unseren herzlichen Dank für alles was du an unserer lieben Hingeschiedenen getan hast in ihrer irdischen Wallfahrt, für alle Gaben, mit denen du sie gesegnet, auch für die Prüfungen, durch die du sie geläutert und an ihr gearbeitet hast für dein Reich. Hilf uns darauf vertrauen, dass sie nun geborgen ist bei dir und dass du ihr Gott und Vater bleibst in Ewigkeit, wie du es gewesen bist von Anfang an. Wir preisen dich für alles Gute, das du uns hast zuteil werden lassen in unserer Entschlafenen. Mach uns selber treu in der Liebe gegeneinander und bereit, Gutes zu tun an allen Menschen, mit denen du uns zusammenführst. Lass uns, was noch übrig sein mag von unserer Lebenszeit, dir weihen und in deinem Dienst, nach deinem Willen vollenden. Dir leben wir, dir sterben wir, dein lass uns sein im Leben und im Tod.

Unser Vater, der du bist im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht über uns und gebe ihr, die entschlafen ist, und uns allen seinen Frieden.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

"Die Ehre Gottes aus der Natur"
(Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre)

von Ludwig van Beethoven

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412729